

Die Praxis des Menschen in seinen Kontexten

1 Anliegen in der Praktischen Theologie als Wissenschaft

Ich verstehe die Praktische Theologie im Rahmen der theologischen Disziplinen als jene Wissenschaft, die in einem umgreifenden – und darin in gewisser Weise die anderen Disziplinen einschließenden und sie umfassenden, aber nicht sie ersetzenden – Sinn auf die Praxis des Menschen in seinen individuell-biographischen, gesellschaftlich-kulturellen und gegebenenfalls kirchlichen Kontexten reflektiert. Solche Praxisreflexion geschieht *im doppelten Horizont* des real erfahrenen Lebens in seinen individuell-biographischen, gesellschaftlich-kulturellen und gegebenenfalls kirchlichen Konstitutionsbedingungen einschließlich seiner aus diesen Bedingungen bezogenen Deutungen *und* des Deutehorizontes der im Volk Gottes lebendigen, aber immer nur gebrochenen und nie vollendet strahlenden und verstandenen Botschaft des Reiches Gottes. Diese Reich-Gottes-Botschaft kommt dabei erst im Prozess der Vermittlung beider Horizonte – des erfahrenen Lebens und der übermittelten Reich-Gottes-Botschaft – ganz zu sich, das heißt ganz zu den Menschen: „propter nos homines“.

Als Vermittlungsträger fungieren dabei alle Interaktionspartner eines solchen Prozesses, ob sie nun ausdrücklich und sichtbar zu einer konfessionell-christlichen Glaubensdenomination zählen oder ob sie dem Volk Gottes im Sinne von GS 22 angehören: „Das [nämlich dem österlichen Geheimnis verbunden und dem Tod Christi gleichgestaltet zu sein] gilt nicht nur für die Christgläubigen, sondern *für alle Menschen* guten Willens, in deren Herzen *die Gnade unsichtbar* wirkt. Da nämlich Christus für alle gestorben ist und da es in Wahrheit nur eine letzte Berufung des Menschen gibt, die göttliche, müssen wir festhalten, daß der Heilige Geist allen die Möglichkeit anbietet, diesem österlichen Geheimnis in einer Gott bekannten Weise verbunden zu sein“.

Aus diesem Grund ist der unerlässlich erste Blick der Praktischen Theologie auf die Erfahrungen des Menschen – dieser verstanden als Interaktionspartner der ekklesial so genannten „Communio“ – in sich grundsätzlich und apriori schon immer theologisch fundiert, insofern der Mensch in seiner Existenz und in seiner Lebensgeschichte als jemand verstanden wird, mit dem es Gott immer schon hat.

2 Herkunft dieses Anliegens

Dieses mein Verständnis der Praktischen Theologie ist mir im Laufe der Jahre zuge wachsen, vor allem aus der Begegnung mit der Mystagogie Karl Rahners bzw. der von ihm vorgetragenen theologischen Anthropologie. Vermittler dabei waren für mich Isidor

Baumgartner und Paul Michael Zulehner, später auch Herbert Haslinger. Biographisch fiel dieses Verständnis des Menschen bei mir um so mehr auf fruchtbaren Boden, als ich durch meine – jetzt gewiss schon Jahrzehnte zurückliegende – Sozialisation im Orden der Kapuziner ein eher leistungsbedingtes und leistungsabhängiges und insofern sekundär erst aufzubauendes Gottesverhältnis auf meinen Lebens- und Glaubensweg mitgenommen habe.

3 Vorrangige Methode in der Praktischen Theologie

Dieses von mir hier angedeutete Verständnis der Praktischen Theologie verweist mich auf eine Methode – die ich gleichwohl nur unvollkommen einlöse –, die es erlaubt und möglich macht, methodisch reflektiert den Zugang zu den Erfahrungen der Menschen zu finden, nicht nur der Erwachsenen, sondern auch der Kinder und der Alten, nicht nur der Männer, sondern auch der Frauen, nicht nur der kirchlich Arrivierten, sondern auch der kirchlich Marginalisierten, nicht nur der Erfolgreichen und der Menschen „mit weißer Weste“, sondern auch der aus subjektiven und nicht nur aus gesellschaftsübergreifenden Gründen als „Modernisierungsverlierer“ auf der Strecke Gebliebenen. Sie alle haben – und müssen es mehr haben – im Sinne des „consensus fidelium“ Einfluss auf die Gestalt des Glaubens heute.

Zur Erhebung dieser Erfahrungen scheinen mir im Augenblick die Methoden der qualitativen Sozialforschung am hilfreichsten zu sein, in Bezug auf die ich in der Zusammenarbeit mit Stephanie Klein selbst noch ein Lernender bin.¹

Anmerkungen

¹ vgl. St. Klein, Theologie und empirische Biographieforschung, Stuttgart Berlin Köln 1994; Gottesbilder von Mädchen. Bilder und Gespräche als Zugänge zur kindlichen religiösen Vorstellungswelt, Stuttgart Berlin Köln 2000